

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **3 (1903)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

№ 12.

Solothurn, 21. März 1903.

3. Jahrgang.

Technikum Freiburg (Schweiz).

Fachschulen für Maschinen-, Elektro- und Bautechniker, Kunstgewerbe, Stein u. Holzbildhauerei, Dekorationsmalerei, Lithographie, Stickerei, mit **Werkstätten** und für Zeichenlehrer. (42^e)

Lehrwerkstätten für Mechaniker, Steinmetzer, Maurer, Zimmerleute, Schreiner und Möbelschreiner.

Der Unterricht wird in französischer Sprache erteilt. Für Schüler, die des **Französischen nicht mächtig sind**, besteht ein **Vorkurs**, vom 14. April bis 1. August 1903. — Auskunft und Programme kostenlos.

Die Direktion.

Dr. Wander's Malzextrakte

36jähriger Erfolg. — Fabrik gegründet: Bern 1865. — 35jähriger Erfolg.

- | | |
|---|----------|
| Malzextrakt mit Eisen. Leichtverdaulichstes Eisenpräparat bei allgemeinen Schwachzuständen und Blutarmut | Fr. 1.40 |
| Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein glänzend erprobtes Linderungsmittel | » 1.40 |
| Malzextrakt mit glycerin-phosphorsauren Salzen, wird mit Erfolg bei allgemeiner Erschöpfung des Nervensystems angewendet | » 2.— |
| Malzextrakt mit Pepsin und Diastase. Verdauungsmalzextrakt zur Hebung der darniederliegenden Verdauung | » 1.50 |
| Neu! Leberthranemulsion mit Malzextrakt und Eigelb. Ausserordentlich leicht verdaulich und sehr angenehm schmeckend. Kräftigungsmittel | » 2.— |

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.

Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Pensionat catholique de jeunes gens.

Estavayer-le-lac, Suisse.

Gründlicher Unterricht in der französischen, englischen, italienischen Sprache, Buchhaltung und Handelsterminissen. **Spezielle Vorbereitungskurse für Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Examen**, sowie für Banken. Man ist gebeten sich früh anzumelden an
52^e **A. Renevey, Direktor.**

Gesucht: (46^e)

Eine **einfache, brave Tochter** für **Haushalt und Laden**.
Offerten unter Chiffre A. S. 100 an die Expedition.

Das Beste für einen Haushalt ist
S. Müllers patent-verbesserter
Original-Selbstkocher,
die vollkommenste Stütze der Hausfrau.

Die Apparate der Erfinderin, der Verfasserin des am weitesten verbreiteten Kochbuches „Das fleissige Hausmütterchen“ sind allen ähnlichen Fabrikaten vorzuziehen. — **Weit billiger als alle Apparate ähnlicher Art.** — Prospekte und Apparate in beliebiger Grösse bei der Erfinderin, Frl. **Sus. Müller**, Konradstrasse 49, Zürich III.
R 31 R 60^e

Erste schweizerische Volkswallfahrt in's heilige Land.

(Vom 31. August bis 22. September 1903.)

(Schluß).

11. Bei Anfragen, welche sich immer nur auf wirklich Notwendiges beschränken sollen, ist eine Korrespondenzkarte oder eine Briefmarke beizulegen. Uebrigens finden die Pilger und alle diejenigen, welche sich für unsere Wallfahrt interessieren, allen nur wünschbaren Aufschluß in der „Pilgerfahrt“ von F. D. Kreienbühl (Fr. 1. 20) und im „Tyroler Pilgerbuch des Jahres 1901“ von P. M. Lechner (Fr. 3. 50), welche beide Bücher vom „Kommissions-Verlag des V. S. J.-P. in Wollerau“ bezogen werden können und deren Anschaffung wir wärmstens empfehlen.
12. Die gesamten Pilger und Pilgerinnen werden in 5 Gruppen zu je 100 eingeteilt. In jeder Gruppe sind Pilger aller 3 Klassen, ebenso Priester und Laien beiderlei Geschlechtes gleichmäßig vertreten. Auch die kantonale Zusammengehörigkeit wird besonders berücksichtigt.
13. Die Sammlung der Pilger erfolgt derart, daß sämtliche Teilnehmer unserer Volkswallfahrt am 31. August, wo möglich bis 4 Uhr nachmittags, in Feldkirch eintreffen und zwar auf Kosten des Einzelnen. Ueber Fahrbegünstigungen auf den nach Feldkirch führenden Bahnen wird rechtzeitige Mitteilung erfolgen.
14. In Feldkirch werden am Bahnhofe die Pilger von einem Komitee empfangen, welches die Aufbewahrung ihres Gepäcks besorgt und Anweisung erteilt auf unentgeltliche Unterkunft samt Frühstück.
15. Am Abend des 31. August findet eine Versammlung statt, bei der jeder Pilger eine Armbinde und eine Feldflasche gratis erhält.
16. Am 1. September, morgens ungefähr 7 Uhr, erfolgt von der Hauptkirche aus der prozessionsweise Zug nach dem Bahnhofe, worauf die 24stündige Fahrt nach Triest beginnt.
17. Der Pilgerzug erhält eine schöne Fahne, welche Eigentum des V. S. J.-P. bleibt. Ueberdies begleiten den Zug die Muttergottesstatue und die Fahne, welche mit den Tyroler Wallfahrten schon dreimal im hl. Lande waren.
18. Das Programm des Pilgerzuges ist folgendes:
 1. September: Bahnfahrt nach Triest.
 2. „ Morgens Ankunft in Triest und Abfahrt nach Jafa.
 7. September: Ankunft in Jafa und Bahnfahrt nach Jerusalem, wo wir ungefähr um 4 Uhr nachmittags eintreffen.
 - 7.—16. September: Aufenthalt in Jerusalem.
 16. September: Bahnfahrt nach Jafa und Einschiffung nach Triest.
 21. September: Ankunft in Triest und Bahnfahrt nach Feldkirch.
 22. September: Ankunft in Feldkirch zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags. Hier erfolgt die Auflösung des Pilgerzuges und Rückfahrt in die Heimat.
19. Während der Meerfahrt werden alltäglich an 12 Altären hl. Messen gelesen und ein levitirtes Hochamt gehalten.
20. Allen Pilgern empfehlen wir den andächtigen Empfang der hl. Sakramente vor Antritt der Reise, und alle Gläubigen bitten wir schon jetzt um ihre frommen Gebete, und um thätkräftige Unterstützung unserer zur größeren Ehre Gottes geplanten Pilgerfahrt, und namentlich um Verbreitung dieses Aufrufes.

Für's Haus.

Winterbirnen und Äpfel, die man jetzt verspeisen will, schmecken oft fade, weil sie auf dem Lager das Aroma eingebüßt haben. Nach dem praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau gibt es hiergegen ein einfaches Mittel. Das Aroma und der frische Geschmack finden sich wieder, wenn man die Früchte einige Tage zwischen wolle-

Decken legt. Dasselbe Mittel wendet man mit Erfolg an, wenn unreif gepflückte Früchte, Fallobst schnell reifen sollten.

Wässerige Kartoffeln können verbessert werden, indem man sie vom Feuer nimmt, ehe sie vollständig weich sind, das Wasser abgießt und die Kartoffeln wieder zum Feuer setzt, ohne wieder Wasser nachzugießen, sie also trockener Wärme aussetzt.

Um angeschnittene Zitronen aufzubewahren wird die Frucht mit der Schnittfläche auf ein halb mit Essig gefülltes Töpfchen gelegt; sie hält so wochenlang ohne zu beschlagen. S. S.

Garten.

Bekämpfung des Maulwurfs. Rein äußerlich betrachtet, ist der Maulwurf für uns Gärtner ein ganz überflüssiger Geselle, denn es ist weder schön noch angenehm, täglich seine Wühlarbeiten in unseren Mistbeeten, im Rasen oder auf Blumenbeeten zu „verwischen“. Alle möglichen Mittel werden ins Treffen geführt: Wer etwas Geschick mit Fallenstellen hat, geht hier am sichersten, manche empfehlen Kresot, Karbol und andere starkriechende „Essenzen“, aber ich bin sicher, daß man das Tier mit diesen von einem Ort zum anderen treibt und somit seinen Wirkungskreis nur vergrößert. Zu Nutz und Frommen derer, die es angeht, gebe ich hiemit folgendes einleuchtende Mittel an, das ein alter praktischer Gärtner mir mit der Versicherung besten Erfolges verriet: Derselbe verschaffte sich Pulver von Strychnos Nux vomica aus der Apotheke, streute dies auf eine Partie Regenwürmer, die merkwürdigerweise nicht davon sterben, und verteilte die Würmer dann, wenn sie sich ordentlich mit dem Pulver „gepudert“ hatten, in die Gänge der Maulwürfe. Diese vertilgen die Würmer und verenden natürlich! Man versuche es.

Rüch.

Rindfleischrouletten. Von zartem, magerem Rindfleisch schneidet man 1 cm dicke Schnitten, klopft dieselben und würzt sie mit Salz und Pfeffer. Ein Riemchen Speck und etwas weißes Brot (und wer es liebt ein Salbinblatt) wird in die Schnitten eingewickelt und diese mit Bindfaden umwunden. In heißem Fett werden die Rouletten hellbraun gebraten und dann auf eine Platte ausgezogen. Im zurückgebliebenen Fett röstet man einen Büffel Mehl, gießt Fleischbrühe oder in Ermanglung Wasser hinzu, fügt ein wenig Zitronensaft und eine Messerspitze Zucker bei und läßt die Rouletten in dieser Sauce weich kochen. —

Ganze Kartoffeln. Schmachhaft sind solche, wenn sie, nachdem sie gewaschen und mit Salz bestreut, auf heißem Rost oder im Ofen gebraten werden. Dazu müssen sie nach dem Waschen getrocknet und ungeschält in die Hitze gebracht werden. S. S.

Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 12. Könnte mir vielleicht eine wertere Mitleserin mitteilen, wo man kleinere, vorteilhafte Strickmaschinen erhalten könnte. Um gültige Angabe von Adressen danke zum Voraus

Eine Abonnentin.

Frage 13. Mit was pußt man Kupfer am schnellsten und vorteilhaftesten?

M.

Antworten:

Auf Frage 11. Mitesser lassen sich radikal heilen, indem man abends vor dem Schlafengehen das Gesicht recht stark einseift. Am Morgen wäscht man sich mit warmem Wasser und Seife recht gut (ich möchte fast sagen, man traktiere das Gesicht ganz unbarmerzig). Nachher spüle man mit kaltem Wasser gut ab. So werden Sie die Mitesser halb los werden. Dieses Verfahren darf aber nur bei wirklichen Mitessern angewendet werden. S. S.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einbaltige Bettzeile oder deren Raum.

N^o 12.

Solothurn, 21. März 1903.

3. Jahrgang.

Christi Vergißmeinnicht!

Vergiß mein nicht! — wo dringt dies Rufen
 So stumm, doch stark her an mein Ohr?
 Kommt es vielleicht aus tiefem Grunde,
 Kommt's aus der gold'nen Sterne Chor?

„Vergiß mein nicht!“ — ruft so von drüben
 Vielleicht manch arme Seele dir.
 Damit ob deines heißen Atehens
 Die ewige Freude werde ihr?

O nein; viel höher hör' ich kommen
 Den Ruf, der allen gilt uns hier.
 Es ist dein Jesus, der so rufet
 Vom Tabernakel aus zu dir.

Vergiß mich nicht, du liebe Seele —
 So will dein Heiland sagen dir —
 Vergiß es nicht, daß ich hier weile
 In heißer Liebe für und für.

Vergiß nicht, wenn du stehst verlassen
 In dieser Welt voll Trug und Luft,
 Daß du an diesem stillen Orte
 Zu jeder Stund' willkommen bist.

„Vergiß mein nicht!“ so möcht ich rufen,
 Wenn du der Sünde gibst den Lauf;
 Bedenk es wohl, daß ich am Kreuze
 Für dich gab einst mein Leben auf.

Vergiß mich nicht am frühen Morgen,
 Am späten Abend noch denke mein,
 Und weihe mir die letzten Grüße,
 Hier bei des ewigen Lichtes Schein!

Hast so du diesen Ruf vernommen
 Und stets gedacht in Liebe mein,
 So werde ich zu jeder Stunde
 In Freuden auch gedenken dein. —

Gedenken dein an jenen Tagen,
 Wo alles wird verlassen dich,
 Wenn nur voll himmlischen Verlangens
 An's Sterbebett du rufest mich.

Dann werd' ich in dem Augenblicke
 Des Todesgrauens dich umfah'n,
 Im Sakramente des Altars
 Als Seelenspeise mich dir nah'n.

Und werde dich dorthin geleiten,
 Wo ewig leuchtet Himmelslicht,
 Zum Lohn, weil stets du hast hinieden
 Den Ruf gehört: „Vergiß mein nicht!“

V. H.

Großes und Kleines im christlichen Leben.

1. Wer im Kleinen treu ist, wird es auch im Großen fein; und wer im Kleinen untreu ist, der wird es auch im Großen sein.

2. Selig der Knecht, der im Kleinen treu war, der Herr wird ihn über Großes setzen.

3. Mache Dich klein durch Demut, Gott wird Dich groß an Gnade machen.

4. Das Kleinste, das das Heil deiner Seele hindert oder fördert, betrachte als etwas Großes, es geht deine Seele, es geht deine Seele an.

5. Es ist wahr, noch so viele kleine Sünden machen nicht eine große aus; aber eine kleine Sünde kann zu vielen großen führen.

6. Du wirst den neuen Menschen in dir nicht großziehen, wenn du nicht den alten kleinziehst.

7. Die Liebe Gottes ist das Größte im Himmel und auf Erden, und das Kleinste, was sie thut, ist eine Großthat.

8. Meide Kleinmut und übe Großmut.

9. Magnificat anima mea Dominum, quia fecit mihi magna, qui potens est et sanctum nomen ejus. Es mache groß (erhebe, lobe, preise) meine Seele den Herrn, denn Großes hat er an mir gethan, der da mächtig ist und dessen Namen heilig. So sollen wir nach dem Beispiel Mariä den Herrn groß machen — loben, preisen, anbeten — da er durch seine Gnade auch an uns Großes gethan, dagegen sollen wir uns klein machen (demütigen), da wahrhaft klein ist, was wir mit der Gnade gewirkt.

10. Wir bedauern die, welche an Größenwahnstinn leiden. Aber etwas von Größenwahnstinn hat jeder Stolz, er wähnt groß zu sein, da er doch unfagbar klein ist.

11. Die kleinste Abtötung wird groß, wenn sie beharrlich geübt wird.

12. Die Liebe, die sich nur in kleinen Dingen bethätigt, ist klein; größer ist sie, wenn sie sich nur in großen Dingen zeigt, die größte Liebe ist die, welche das Große und das Kleine wirkt.

13. Der größte Scharfsinn merkt rasch den kleinsten Unterschied; die größte Liebe fühlt am schnellsten auch den kleinsten Beweis oder Mangel der Liebe.

14. Ueber dem Kleinen das Große außer Acht lassen, ist pharisäisch; christlich ist, das Große thun und das Kleine nicht lassen.

15. Es mag ja sein, daß gewisse Dinge an sich klein zu nennen sind; aber sie sind groß als Ursache, Bedingung, Ergänzung usw. Du verschmäht es, dich mit Kleinigkeiten abzugeben, meintwegen, nur leiste zuvor das Große, zu untersuchen, ob das scheinbar Kleine nicht groß und das scheinbar Große nicht klein ist.

16. Das Kleine soll uns am Großen nicht hindern, sondern zu demselben führen, es erhalten, schützen, vollenden.

17. Im Tage 10 Tugendakte verrichten, das scheint manchem etwas Kleines, verrichte sie täglich im Jahre und du hast 3650; ist das nicht etwas Großes?

18. Der Faulle thut weder Kleines noch Großes; das Kleine ist ihm zu klein (nicht der Mühe wert, pedantisch . . .), das Große ist ihm zu groß („unmöglich“, unpassend, gefahr- voll . . .) und so thut er gar nichts — nicht doch, er thut etwas Großes, mit kleiner Mühe ladet er sich die größte Verantwortung auf.

19. Strebe das Große gutherzig an und laß in großer Geduld es aus dem Kleinen erwachsen.

20. Der Kleine (Sinnliche, Gemeine, Böse) sieht das Große (Tugend, Religion) selbst klein, zieht es zu seiner Kleinheit hinab. Der Große sieht selbst im Kleinen das Große, hebt es zu Großem empor.

21. Mögen wir vom Kleinem zu Großem wachsen, Kleines zu Kleinem fügen, daß es ein Großes wird.

22. Mit kleiner Lust erkaufst man sich oft große Pein, mit kleinem Schmerz oft große Gnade und Verdienst.

23. Klein sind diese Sprüche, mach' daß sie große Früchte bringen.



„Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!“

Dieses Wort des göttlichen Kinderfreundes finden wir oft unter einem der lieblichsten Bilder, die uns den Heiland in seiner öffentlichen Wirksamkeit vor Augen führen. Es ist rührend, mit welcher Liebe, welcher Zärtlichkeit der göttliche Meister auf die ihn rings umgebende Kinderchar blickt und sie segnet. Wie oft ist wohl schon in jeder wahrhaft christlichen Mutter der stille Wunsch aufgestiegen, o, wäre doch auch mein Kind eines jener glücklichen Geschöpfe, denen der Herr selber die Segenshand aufs Haupt gelegt! Ja, es ist wahr, jene Kleinen, sie waren beneidenswert und wohl keines von ihnen wird verloren gegangen sein; aber nicht nur jene, sondern die Kinder aller Zeiten und aller Orte ruft Jesus zu sich. Wird es dem göttlichen Dulder nicht gerade jetzt, in seiner Leidenszeit, die größte Freude bereiten, wenn wir Ihm eifriger als sonst seine Lieblinge zuführen, wenn wir diese lehren, Ihn sein Kreuz nachzutragen? Ich sehe schon manche Mutter ungläubig den Kopf schütteln, denn sie glaubt, das sei doch wohl etwas viel verlangt von Kindern, sie hätten noch zu wenig Verständnis zc. Und doch will ich euch etwas derartiges zeigen, folgt mir nur in eine ziemlich stark besetzte Schulstube hinein, wo über 60 sieben- bis neunjährige Kinder in ihren Bänken sitzen.

Es ist Samstagmorgen. Heute erzählt die Lehrerin eine Geschichte, aber weil jetzt die hl. Fastenzeit begonnen, gibts kein Märchen oder sonstige lehrreiche Geschichte, nein, heute zeigt die Lehrerin ihren Schülern den Heiland auf seinem Leidensgange. Mäuschenstill ist die sonst so lebhaftes Schar, alle horchen gespannt und wenden kein Auge von der Erzählerin. Wie glänzen die Kinderaugen, wenn sie von der übergroßen Liebe und Güte des Heilandes hören, die er allen Menschen von Kindheit an erwiesen, welches Mitleid prägt sich auf ihren Zügen aus, wenn ihnen der blutschwizende Gottessohn am Delberg gezeigt wird, mit welchem Eifer nehmen sie Stellung gegen den treulosen Judas und manch eines wischt sich eine Thräne von der Wange, wenn es im Geiste dem Heiland auf seinem weitem Leidenswege folgt und seine letzten Worte am Kreuzesholze hört. Beim bloßen Erzählen bleibt jetzt aber die Lehrerin nicht, jetzt in dieses so zubereitete Erdreich streut sie mit leichter Mühe das Samenkorn der göttlichen Liebe. Sie leitet die Kinder an, jeden Morgen dem lieben Heilande zu sagen: „Lieber Heiland, heute will ich alles, was ich thue, nur Dir zu liebe thun, damit Du mich segnest und ich ein braves Kind werde.“ Sie lehrt die Kinder die natürliche oder gewohnheitsmäßige Abneigung gegen irgend eine Speise oder gegen irgend eine Arbeit zu überwinden, um Demjenigen, Der so viel für uns gethan, auch eine Freude zu bereiten. Das ist nun den Kindern etwas neues und regt ihren Eifer an. Am nächsten Samstag, bevor weiter erzählt wird, erkundigt sich dann die Lehrerin, was wohl jetzt jedes etwa gethan habe. Und da solltet ihr sehen, wie sich da alles recht und regt, um zu antworten und wie nur wenige betrübt und beschämt ihr Köpfchen hängen, weil sie es vergessen haben. So, was haben

denn wohl diese kleinen Menschen für Bußwerke gethan? Da hören wir verschiedenes, das eine erklärt, es habe der Mutter jeden Tag abgewaschen, das andere hat, ohne zu murren, Schuhe gepuzt, ein drittes seine kleinen Geschwister gehütet u. Auch die Knaben regen sich, der eine hat jeden Tag der Mutter Holz und Wasser in die Küche getragen, der andere hat auch beim schlimmsten Wetter willig jeden Ausgang besorgt, ein anderer hat die leidige Mehlsuppe bis auf den letzten Löffel aufgeessen u. s. f. Das freut jetzt die Lehrerin und sie lobt die einen und ermuntert die andern, sich auch zu bemühen, um des göttlichen Segens würdig zu werden.

Ihr seht also, christliche Mütter und Erzieher, es ist nichts außergewöhnliches, was diese Kinder thun, aber sie thun es des leidenden Heilandes wegen, ihm ihre Liebe zu beweisen, sie gewöhnen sich, alles in guter Meinung zu verrichten, und so werden ihnen alltägliche Dinge zu Goldkörnern für die Ewigkeit. Was aber die Schule begonnen, das soll und muß das Elternhaus fortsetzen und pflegen. Dadurch wird es diesem auch leicht, die Kinder zum Gehorsam zu bringen; ihr braucht nur zu fragen, würde wohl das dem Heilande auch Freude machen, und selbst die lebhaftesten Kinder werden nachdenklich und lassen sich leiten. Wehe den Eltern, die den Bemühungen der christlichen Schule und dem guten Willen der Kinder nur ein spöttisches Nöcheln entgegenbringen und so das gute Samenkorn wieder ersticken. Segen aber, tausendfältigen Segen werden alle die empfangen, die dem göttlichen Kinderfreunde seine Lieblinge zuführen; denn auch für sie ist das Himmelreich.



Vom Throne in den Staub.

Ein Schrei durchzittert bang die Welt,
Es trauern alle Guten —
Ob nieder sie, ob hochgestellt —
Im Weh die Herzen bluten.

Ein Fürstenkind versank im Schlamm,
Vergaß der Mutterwürde,
Verließ den königlichen Stamm,
Enkief der sichern Bürde.

Und als es trank den Sündenschaum
Umrauscht von Sinnenfreuden,
Entquoll der Wohlust wüstem Traum
Ein bitteres Meer von Leiden.

O Fürstenkind im Elend drin,
Du machst mein Herz erbeben.
Ich muß vergleichend Schlüsse ziehn
Vom Menschenthum und Streben.

Ein Königskind bin ich und du
Aus höchstem Haus entsprossen.
Ans winket eine Krone zu
Von Himmelsglanz umflossen.

Der Thron, der uns der König heut,
Steht fest in Sturmeswogen.
Das Reich, unendlich groß und weit,
Ist rings von Lust umzogen.

Am Hofe hält die Liebe Wacht,
Kein Zwang beengt die Herzen.
Im Glanze göttlich hehrer Pracht
Ersterben Leid und Schmerzen,

Und doch entflieht das Fürstenkind
Dem Reich der Gnadensonne;
Stürzt sich in Sünden frech und blind,
Verliert um Staub die Krone.

Drum weg den Blick von fremder Schuld,
Muß eigne Herz die Hände.
Und hielt uns aufrecht Gottes Huld,
Bei Dank Ihm ohne Ende.

Myrrha.



Wie der hl. Vater Leo XIII. eine Dienstmagd ehrt.

Eine einfache Bauernmagd schrieb mir, dem Präses des Seraph. Liebeswerkes, vor einiger Zeit einen Brief — den schönsten, welchen ich jemals in meinem Leben erhalten. Im ersten Teile des Briefes drückte die Jungfrau ihre innige Freude und den herzlichsten Dank aus für die Gnaden der hl. Exerzizien, welche sie kurz vorher im Franziskushause mitgemacht. Im zweiten Teile erklärte sie, daß der beiliegende Hundertmarktschein ihr Jahreslohn sei, den sie zu gleichen Teilen den armen Kindern des Seraph. Liebeswerkes und denen des hl. Vaters in Rom hergebe. Dabei bemerkte sie in rührend schöner Weise, sie glaube, daß auf diesem Almosen für die Armen und für sie selbst besonderer Segen ruhe, weil so mancher Schweißtropfen an demselben hänge. Ich schäme mich nicht, es einzugestehen, die Thränen kamen mir in die Augen und die ersten Worte, welche über die Lippen kamen, waren: Diesen Brief muß der hl. Vater lesen! Gesagt, gethan. Ich packe Geld und Brief zusammen und sende es an den mir bekannten Kammerherrn Sr. Heiligkeit, Herrn de Falloux, in Rom und bitte, gelegentlich beides in die Hände Leo XIII. gelangen zu lassen. Nach einigen Wochen erhalte ich von Rom ein kleines, längliches Paket. Ich dachte mir gleich, darin werde ein Geschenk für die Dienstmagd sein. Voll Spannung löse ich die Umhüllung und was sehe ich? Zunächst eine Karte von dem Sekretär Sr. Heiligkeit, Monsignore Zichy an den Kammerherrn de Falloux mit den Worten: „Anbei erlaube ich mir, Ihnen ein Andenken Sr. Heiligkeit für die brave Dienstmagd zu übersenden.“ Ferner einen Brief des Kammerherrn selbst, in welchem er schreibt, der hl. Vater sei innigst gerührt gewesen beim Anhören des Briefes. Er habe seine Schreibfeder mit Federhalter, die er im Gebrauch hatte, genommen und sie seinem Sekretär übergeben mit dem Auftrage, sie mit seinem Segen der guten Jungfrau zu übermitteln. „Ein Geschenk,“ meint mit Recht der Kammerherr, „das von hunderttausenden Katholiken beneidet wird.“

Der Federhalter ist aus Elfenbein und die Feder war, wie man sehen konnte, schon längere Zeit im Gebrauche des Papstes. Welch wichtige Schriftstücke für Welt und Kirche mag Leo XIII. damit ausgefertigt haben! Was für eine Freude hatten ich und alle, welche dieses kostbare Geschenk in die Hände nahmen und damit schreiben durften! Welche Freude hatte und hat erst die edle Seele, welche sie erhalten! Ihr, Mitglieder des Liebeswerkes, werdet alle einstimmen, wenn ich sage, unsere Kollegin hat's verdient; allerdings, ich wüßte noch hunderte unter Euch, die es ebenso verdienten. Nun, in dieser einen Dienstmagd seid Ihr alle zusammen geehrt, und wenn wir beim demnächstigen Pilgerzuge zum Papste kommen, werden wir ihm sagen: „Heiliger Vater, solch' edle Seelen zählt das

Seraphische Liebeswerk in seinen Reihen nach Tausenden!“ Gewiß wird er auch sie segnen. Und erst der himmlische Vater!
O, die Pfennige des Volkes, eine wie tröstende Sprache reden sie für die Volkfreunde, aber auch eine wie mahnende und — vorwurfsvolle für manche Wohlhabende und Reiche!



Julie von Massow.

Ein Lebensbild.

(Fortsetzung.)

Das ungeachtet aber ließ sie von der aus Holz geschnitzten Herz-Jesu-Statue, die ihr ein kunstfönniger Franziskanermonch in Düsseldorf aus Dankbarkeit geweiht, Photographien anfertigen und verkaufte sie mit dem von ihr verfaßten Herz-Jesu-Vied zu Gunsten der armen, verfolgten Ordensleute. Das war der Beginn ihrer literarischen Thätigkeit, deren Ertrag stets den Nonnen zu Gute kam.

Verschiedene Blätter, sowohl katholischer als protestantischer Richtung, trugen für die Verbreitung ihrer geistlichen Lieder Sorge. Der protestantische Magdalena-Hilfsverein, der gefallene Mädchen zu bessern sucht, aber bot ihr den Vorzug an, den sie zwar nicht ohne einiges Widerstreben wegen ihrer „römischen Gesinnung“ übernahm, dann aber neun Jahre lang mit dem größten Ernst und dem reichsten Erfolge führte. Auch in Dresden wurde ihr Haus bald der Sammelplatz der ersten Gesellschaft, deren Mittelpunkt sie stets war, mochte sie als schlichte Hausfrau oder als vollendete Weltbame dort erscheinen.

Die religiöse Idee, die ihr ganzes Sinnen und Trachten durchwebte, drückte jenen Zusammenkünften den Stempel auf. „Die ihr Inneres erfüllende Idee von der Universalität des Reiches Gottes“, so schreibt der protestan-

tische Pfarrer Ahrendts, einer der treuesten Teilnehmer an den Abendgesellschaften, „konnte in einer lutherischen Landeskirche keine Befriedigung finden. Ihr kirchliches Vaterland mußte größer sein.“ Und so unterstützte sie denn mit gleicher Liebe und Umsicht alle der christlichen Liebe dienenden Einrichtungen und Veranstaltungen, von welcher Seite sie auch immer ausgingen. Katholische und protestantische Geistliche, weltliche Würdenträger jeden Ranges und Standes, durch Geist und Tüchtigkeit ausgezeichnete Männer, für alles Gute und Große begeisterte Frauen, auch hohe Gäste, die vorübergehend in der sächsischen Hauptstadt weilten, scharten sich mit Freuden um das Banner christlicher Liebe und Duldung, das in Frau von Massows Salon aufgerichtet, das nach ihrer Meinung alle einen sollte, die sich zum Glauben an Christus bekannten. Aus diesen Einheitsbestrebungen heraus entstand die Zeitschrift *ut omnes unum*, „auf daß alle eins seien“, welche Bitte, dem hohnpriesterlichen Gebet des Herrn entnommen, treffend die Tendenz des Blattes, sowie die den Massowschen Freundeskreis befehlende Gesinnung charakterisiert. Das Blatt sollte die Verwandtschaft des Glaubens auf beiden Seiten in das rechte Licht stellen, die

mannigfachen Lügen und Vorurteile, die Bosheit und Unwissenheit geschaffen, widerlegen — und so alle Christen im Geiste Christi zu der von ihm gelehrtten Wahrheit und von ihm gestifteten Kirche zurückführen. Ob auch mit dem 15. Lebensjahre ihres Neffen, der zuerst das Gymnasium zu Anklam, dann die Universität zu Göttingen bezog, die Montag-Abende mit dem Dresdener Aufenthalt ihr Ende nahmen, — das eine große Ziel der Wiedervereinigung aller getrennten Christen verlor die große Frau nie mehr aus den Augen. Ihm opferte sie die Behaglichkeit eines eigenen Heims, ihm widmete sie ihre Kräfte und ihre Zeit; kurz, ihm diente sie bis ins höchste Alter unter Hingabe ihres ganzen Ichs. Das einst so geliebte Wilhelmsthal hatte seinen Reiz verloren; es ging in die Hände des Herrn von Arnim über, und seine ehemalige Besitzerin begann ein stetes Wanderleben. Schien auch der Tod, indem er ihren Bruder Karl hinwegraffte, das letzte Band zersprengen zu wollen, das sie noch an den Protestantismus kettete, — das

oben erwähnte Gelübde hielt sie bis zur Großjährigkeit ihres Pflegesohnes immer noch von dem Schritte zurück, zu dem der Entschluß in ihr schon längst gereift war. Gesundheits-Rücksichten zwangen sie, ihr Vorsteherinnen-Amt bei den jugendlichen Büsserinnen in Briel niederzulegen; sie schied aber nicht aus dem ihr liebgewordenen Wirkungskreise, ohne in einer hochherzigen Schenkung den Geist christlicher Liebe und Erbarmung zu zeigen, der ihre Thätigkeit geleitet hatte. (2000 M. für kranke Zöglinge der Anstalt.) In Marienbad suchte und fand sie körperliche und geistige Erholung; neugestärkt kehrte sie nach Dresden zurück, wo sie zum letzten Male ihre Montagsfreunde um sich sammelte, um sich dann zu dem Tage zu rüsten, nach dem ihr Herz so heiß sich sehnte. Am Tage der Majorennität ihres Neffen legte sie in einem an ihre Schwester Leopoldine, welche als Diakonissin im Mutterhause zu Danzig wirkte, gerichteten tiefem Brief ihr und der ganzen Familie die Gründe dar, die sie mit unüberstehlicher Macht zum Uebertritt in die katholische Kirche schon seit Jahren gedrängt, und bat alle



Ein Blümlein. Nach dem Gemälde von R. Wagner.

in bewegten Worten, ihr den Kummer zu verzeihen, denn diese ihre Handlung ihren gläubig protestantischen Herzen bereite. Auch der kirchlichen Behörde zeigte Frau von Massow ihren unwiderrüflichen Entschluß an und pilgerte dann mit Fräulein von Zeschau, in der sie jüngst eine gleichgesinnte Gefährtin gefunden, in das stille Klosterkirchlein des Wallfahrtsortes Maria-schein, wo die Gottesmutter ihren Gnadenthron aufgeschlagen. Zu ihr, der hochbegnadeten Frau, deren Lob sie in so manchen Weisen gesungen, war schon lange ihr Herz in Liebe entbrannt. Zu ihren Füßen legten die beiden Convertitinnen unter großer Feierlichkeit das Tridentinische Glaubensbekenntnis ab, um dann beim milden Dämmerne des ewigen Lichtes nach reinem Bekenntnis ihrer Verirrungen die große, tiefe, sündentilgende Absolution zu vernehmen. „Das, was ich am meisten gefürchtet, ward mir zur süßesten und heiligsten Freude, zu unaussprechlichem Troste.“

Der folgende Morgen brachte ihr das langersehnte Glück, den unter Brotsgestalt verborgenen Gott zum ersten Male in ihr Herz aufzunehmen; dann eilten die beiden Glücklichen gen Leitmeritz, wo der greise Oberhirt sie im Sakramente der

Firmung mit Mut und Stärke ausrüstete für die Kämpfe, die ihrer harrten. Denn wenn auch zu Frau v. Massow's größter Freude ihre Konversion keinen Miston hineintrag in den trauten Familienverkehr — da man ihre Ueberzeugung achtete, wenn man sie auch nicht teilte — so rief dieselbe in fernestehenden Kreisen doch manche Anfeindungen hervor. In echt christlichem Geiste aber entschuldigte die junge Katholikin all die Bitterkeit unter Berücksichtigung des wohlgemeinten Sinnes, „weil ich ja selbst in solcher Sprache aufgewachsen bin und den Lieben Gott unter derselben gefunden hatte, bis er mich selber bei der Hand nahm und zur Umkehr und Rückkehr aufrief.“ Im Ostseebad Oliva, wo sie die Bekanntschaft der frommen Prinzessin Marie von Hohenzollern machte, erholte sie sich von allen

Anstrengungen, um den Plan einer Komreise ausführen zu können, auf der ihre Mitkonvertitin sie begleitete. — Ueber das durch die heiligsten Erinnerungen geweihte Loreto und das durch seinen großen Liebesapostel verkürzte Assisi wallten die beiden Pilgerinnen nach Rom, um zu den Füßen des Stellvertreters Christi seinen Segen zu erflehen für jene frommen Unternehmen, die die ganze Christenheit des Erdkreises zu jenem Glücke verhelfen sollten, dessen sie teilhaft geworden: Der Wiedervereinigung aller in dem einen Bekenntnis der einen Wahrheit. Es waren diese zunächst der Psalmenbund, für den Frau von Massow schon seit Jahren Anhänger geworden, die sich zum täglichen Abbeten eines Psalmes verpflichteten in der Reihenfolge, wie sie der Psalmenbund-Kalender (Guttler in Augsburg) angab. — Auch Abendgebete für den Psalmenbund hatte sie verfaßt und bereicherte das zu Sabian in Ostpreußen erscheinende Bundes-Organ um manche schätzenswerte Beiträge. Doch damit gab sich ihr Eifer nach ihrer Auffindung der einen Wahrheit nicht zu-

frieden. Im gemeinsamen Gebet sollte der Himmel bestürmt werden, der großen Friedensidee Verwirklichung zu gewähren. Deshalb gründete sie den Gebetsverein ut omnes neum, dessen Mitglieder täglich „auf daß alle eins würden“ ein Vaterunser und „Komm hl. Geist“ zu beten übernehmen. Und gar schnell zählte er zahlreiche Mitbeteter unter allen Nationen und Konfessionen, „er wurde heimisch unter denen, die Kronen tragen, und denen, die mit harter Arbeit ihr Dasein fristen.“ Aber erst im folgenden Jahre sollte die Hoffnung, die sie schon an diese Komreise geknüpft, nämlich für diese beiden Vereinigungen die Approbation der höchsten kirchlichen Autorität zu erhalten, Erfüllung finden.

(Schluß folgt.)



Die Nachbarsfinder.

(Schluß)

„Hedwig hat geschrieben,“ begann sie mit zitternder Stimme, ihrer Erregung nicht mehr Herr werdend. Dabei zog sie aus einem mit Siegeln versehenen Brief-Couvert einen Schein, der auf fünfhundert Franken lautete. „Dies schickt Euch Hedwig, es sei eine Schuld, die sie abzutragen habe.“ Dann teilte Frieda auf ausdrücklichen Wunsch der Schreiberin den beiden Erstaunten den Inhalt des Briefes mit, den sie von Hedwig erhalten.

Diese hatte eine umfassende Beichte abgelegt. Sie berührte dabei schonungslos allen Uebermut, mit dem sie sich in den Strudel der Freuden hineingestürzt, alle Herzlosigkeit, mit der sie fremdem Leide kalt gegenüberstand. Sie schilderte ihr tiefes Elend, in das sie von der Höhe der Lust hinuntergestürzt. „Ich grollte dem Schicksal, grollte der rauhen Hand, die erbarmungslos all meine kühnen Pläne und Hoffnungen zerrissen, ich haderte mit dem lieben Gott, wies undankbar alles zurück, was mich trösten und aufrichten wollte. An eine eigene Schuld an Büßen derselben durch williges Tragen des selbstverschuldeten Geschickes wollte ich nicht glauben — doch der liebe Gott schickte mir einen Engel, der mich rettete, nicht meinen Leib, sondern meine Seele.“

Eine Krankenschwester pflegte mich mit nimmermüder, engelhafter Geduld und ertrug mit Sanftmut alle meine Launen. Was war es denn, was bei solchem Opferleben eine Heiterkeit aus ihren Augen strahlen ließ, die ich nie gekannt, selbst inmitten aller Freuden, denen ich nachgejagt? Endlich erfaßte ich es — es war jenes hohe Bewußtsein des

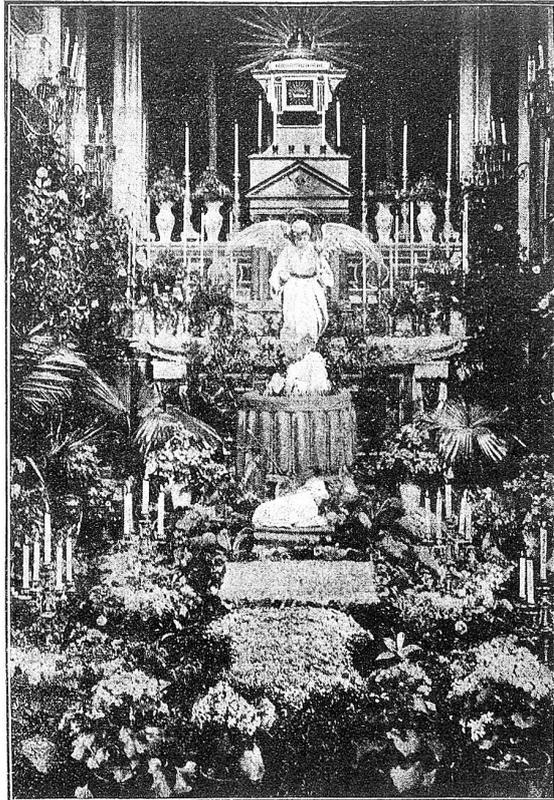
Wohlthuns, das auch dich einst die Vergnügen, denen ich so großen Wert beigelegt, vertauschen ließ mit dem Opferdienst im Krankenzimmer. Diese Erkenntnis führte mich zur Reue, daß ich so lange auf irrigen Wegen das Glück gesucht und die Sehnsucht erwachte, jene Quelle kennen zu lernen, daraus ihr jene reinen Freuden schöpft.

Ich lehre nicht mehr zum Leben zurück — ich werde bald sterben, das lese ich meinen Lieben aus den Augen. Aber laßt mich im Scheiden noch Werke der Liebe thun, das macht mich fröhlich zum Sterben“

Frieda konnte nicht weiter lesen, die Stimme versagte ihr. Der Brief hatte alle tief bewegt, stumm saß die kleine Gruppe da.

Vom Turme tönte die Abeglocke und mit ihren Klängen stieg ein inniges Gebet zum Himmel empor für die wieder-gefundenene Freundin.

Die Abeglocke tönte auch hinein in das Balkonzimmer einer eleganten Villa an der fernen Meeresküste. Beide Flügel-



Altarn in Italien.

(Das hl. Grab in der Kirche von Palermo.)

thüren waren weit geöffnet, damit der Leidenden, die gestützt von pflegenden Händen auf ihrem Lager ruhte, das Atmen leichter werde.

Der Abendwind strich über das Meer und schlug leise Wellen, die sich am Ufer brachen. Die Sonne stand am Saume des Horizontes und sandte ihre letzten Strahlen über die vom Abendrot vergoldete Wasserfläche. — Dann verglimmte der Lichtschein, der Abend breitete seine Schatten, das Meer ward ruhig und durch die Natur gings wie heil'ger Friede —.

Oben in der Villa küßte eine schmerzgefüllte Mutter die brechenden Augen ihres Kindes. Eine Blume war gewelkt, die zu früh unter sengenden Sonnenstrahlen gestanden, die nicht geachtet, der rauhen Hand, die sie knickte.

Zu Füßen des Bettes kniete eine junge Krankenschwester, aus ihren Augen leuchtete es wie Himmelschein; es war als ob sie der scheidenden Seele, für die sie in bangen Leidensstunden gebetet, gekämpft und gehofft, hinüberfolgen könnte. Noch einmal flehte sie, daß die, die in Schmerz und Reue mit dem Opfer ihres jungen Lebens gebüßt, vom Himmelsgärtner würdig erfunden werde, in einen schönern Garten versetzt zu werden.

Wiederum war^{*} Frühling geworden und der Lenz hatte nicht vergessen auch durch die stille Stadt der Toten zu gehen, als wollte er denen, die da schlummern und denen, die da weinend kommen, sie zu grüßen, predigen von Auferstehung und Verkürzung.

Schon neigte sich der Abend, die letzten Besucher hatten bereits den Friedhof verlassen. Der Pförtner schickte sich an, zu schließen, als ein junger Herr und eine Dame noch Einlaß begehrten und nach der Grabstätte der vor Jahresfrist hier zur Ruhe gebeteten Hedwig Nordheim fragten. Der Pförtner führte die Fremden durch eine lange Reihe von Gräbern, viele waren seither durch die dunkle Pforte gefolgt. Endlich wies er auf einen Hügel, den ein in weißem Marmor kunstvoll bearbeiteter Engel schmückte. In beiden Händen hielt er Blumen. Käfig senkte sich die Binde und schlaff neigten die Blumen, die sie umfaßte, die Köpfchen; abgefallene Rosenblätter lagen zu des Engels Füßen. Doch hoch empor hielt die Rechte einen zweiten Strauß, dessen Blumen, wie frisch gepflückt, noch zu duften schienen; die darum geschlungene Bandschleife trug die Worte: „Suchet was droben ist.“

Der Pförtner zog sich zurück und die beiden Fremden standen lange schweigend an dem Grabe. Die junge Dame legte einen Immortellenkranz auf den Hügel, während Thräne um Thräne aus ihren Augen rannen. Ihr Begleiter schlang schützend den Arm um die von Schmerz durchzitterte Gestalt; ein leiser Druck seiner Hand verriet, daß er die Trauer um die Tote ehre.

Noch brach die Dame Zweige von der Cypresse, dann schritten die beiden lautlos durch das Thor.

Die Friedhofbesucher sind uns nicht fremd. Wir erkennen in den beiden ein vor wenigen Tagen getrautes glückliches Paar: Frieda und jener junge Arzt, der einst seine „bescheidene Blume“ umsonst unter der Ballflora gesucht, sie aber anderswo gefunden, im Garten stiller Häuslichkeit.

Auf der Hochzeitsreise sind sie gekommen, die, ferne der Heimat, in fremder Erde ruhende Freundin zu besuchen.

Einer der gepflückten Cypressenzweige war für Hedwigs Mutter bestimmt: ein Gruß vom Grabe ihres Kindes; den andern hatte sich Anna erbeten. Erstere erschien gar oft als Wohlthäterin im Schusterhäuschen und handelte mütterlich an Anna. Es ist das Testament ihres entschlafenen Kindes —.



„Slickarbeiten gefallen mir nicht!“



(Schluß.)

Doch — „in jungen Herzen Frühlingschnee ist Wunsch und Wille.“ — Die alte Leidenschaft, ihr „Größenwahn“, erwachte aufs neue. Onkel Clemens ward nun Burgherr.

Ein Amtsmann, der neben seinen Fachkenntnissen auch über ein reiches Herz und reiche Geldmittel verfügte, überließ er seinen Verwandten die bisher bewohnten Räumlichkeiten. Nicht selten durfte ihn die jugendliche Nichte auf Spazierfahrten und in gesellschaftliche Unterhaltungen begleiten. So wurde Eugenia bald bekannt. Ob die gepuderte Schönheit des sorgfältig bearbeiteten Vordenkopfes oder die Grazie ihres Auftretens ihr so viele Verehrer gewann, ist schwer zu beweisen. Allein eines hielt sie für gewiß: Sie sollte als Burgfräulein noch einmal die stolzen Höhen besteigen, auf denen der Vorbeer grüßt. Eugenia, vor wenigen Monaten in eine stille, anspruchlose Tochter umgewandelt, wußte heute von nichts Seligerem zu erzählen als von Kaffeekränzchen, Faschingsarbeiten und Sportvergnügen. Das schien die Triebfeder ihres Lebens, Denkens und Handelns zu sein. Bei nützlicher Arbeit sah man sie selten, höchstens, daß sie etwa eine Gesellschaftsgarderobe ordnete oder an einem zu „sticken“ Bochette tändelte. Sie beschäftigte sich auch bald mit zuckersüßen Romanen. Bald aber erging die Botschaft durch Stadt und Land, Fräulein Hohenstein sei verlobt mit Herrn Roland Bender, einem frohsinnreichen, aber thatenarmen Studenten. Trotz seines vieljährigen Universitätsaufenthaltes hatte er sein letztes Examen nicht bestanden. Er war jetzt Besitzer des großen väterlichen Landgutes. Der junge Herr verstand es wie kein zweiter, Haus und Hof stattlich zu bestellen. Er selbst aber logierte trotzdem mehr in den Casinos und Zirkeln der Stadt. Kein Wunder, daß er durch sein gesellschaftliches Talent eine gleich beanlagte Natur zu gewinnen verstand.

Eugenia war überglücklich im Gedanken an Roland. Sie sah und hörte nichts mehr als ihren Geliebten. Was halfen die Vorstellungen von Mutter und Onkel über das unsolide, verschwenberische Leben Rolands? Sie schenkte seinen flüchtigen Versprechen mehr Glauben und nannte sich in der That auch bald seine Gattin.

Jetzt war sie Herrin im Hause, wie sie sich einbildete. Eugenia selbst von ihrem Manne getäuscht, wähnte reich durch ihn zu sein; er aber spekulierte auf ihre Finanzen. Ein Jahr, reich an Vergnügungsfahrten per Equipage und Automobil, an Theater- und Konzertbesuchen etc., an allem, was einen Sinnesmenschen erfreuen kann, wurde durchlebt, Arbeit und Pflicht kannte man nicht. Für das waren Untergebene geschaffen. — Eugeniens Leben galt nur der Toilette, der Bequemlichkeit und dem Vergnügen; sie verstand nichts vom stillen, häuslichen Glück, von opferfreudiger Hingabe und Entsaugung. Wie bald mußte sie sich höchst unglücklich fühlen bei der traurigen Wahrnehmung, daß ihr Gatte immer mehr begann, sich von ihr fern zu halten. In nächtlichen Wirtshausbesuchen und leidenschaftlichen Spielen verschwendete er Zeit und Geld und brachte es so weit, daß er in der Frist von drei Jahren Hab und Gut verlor.

Auf einem weitentlegenen, unbekanntem Flecklein Erde suchte er nun als praktischer Arzt sein Auskommen. Jedoch, Sklave seiner Leidenschaft, verlor er auch hier bald genug Vertrauen und Kredit.

Und was ist aus der Gemahlin geworden? Hätte sie sterben können, um all der Verdemütigung zu entgehen, sie würde es gewünscht haben. Aber nein — die zwei Kinder bedurften ihrer Mutter. Und „Liebe ist stark, stark wie der Tod“. Daher wußte sie nichts Besseres, als jetzt um den guten Taglohn das einst so verabscheute Flicken zu lernen und zu üben, um damit sich und ihre Kleinen ehrlich durchzubringen. In vielen kummervollen Nächten, während der gewissenlose Mann in der Schenke saß, und ihre schlaflosen Kleinen um das Abendbrot weinten, hatte sie nun Zeit genug, den unbedachten Schritt zu bereuen und den Jugendleichtsinn zu büßen.

In ihrer tiefsten Armut faßte die unglückliche Frau einmal ein Herz, ihren Gatten bei seinen Zechbrüdern aufzusuchen. Es klang wie ein Aufschrei der äußersten Not, als sie ihn um Geld für Milch und Brot bat. Er aber fühlte sich dadurch so schimpflich beschämt und geärgert, daß Eugenia sich in das

Heim ihrer fernern Mutter flüchten mußte, um seiner grimmen Wut zu entkommen.

Solche Szenen des schrecklichsten Bermüßnisses wiederholten sich noch öfters und waren die Frucht einer unüberlegten, leichtsinnig geschlossenen Ehe.

Das ungeordnete Leben verschlug den pflichtvergessenen Mann bald dahin, bald dorthin; die Gattin mußte ihm folgen, mußte immer bitterer verkosten, wie schwer sich Dünkel und Flattersinn rächen. Aber das Unglück schulte sie ein in die echte, opferfreudige Weiblichkeit, lehrte sie beten und arbeiten, dulden und entbehren.

Denkwürdiger aber ist, daß die einstmalig so stolze Eugenia jetzt gerade mit dem verpönten „Flicken“ ihr redlich Brot verdient.

Th. St.



Ein Kleinod der Küche!

Dir hart der Arbeit viel,
Strebe nach dem Ziel!

Eine der besten Stützen der Hausfrau bei ihren vielseitigen Pflichten ist Suß. Müller's Original-Selbstkocher. Die Erfinderin, Verfasserin des „Fleißigen Hausmütterchens“, gliedert das Kochen mit ihrem Apparat in ein Vor- und Nachkochen oder Dämpfen, welches letzteres ohne Feuer geschieht. Die Thatsache, daß ohne Feuer harte Nahrungsmittel weich kochen können, ist bis zur Stunde manchem unerklärlich und darin liegt gewiß der Grund, warum der emittente Sparrer nicht heute schon überall Eingang gefunden hat.

Nachdem das Vorkochen über dem Gas-, Petrol-, Benzin- oder gewöhnlichen Herde, je nach der Speiseforte kürzere oder längere Zeit — siehe Beispiele — stattgefunden, wird das Nachkochen eingeleitet, welches auf folgenden Naturgesetzen basiert:

Die eingesperrte gleichmäßige Hitze und wohl auch der Wasserdampf wirken garmachend, erweichend, erschließend auf die Speisestoffe, so daß es nicht nötig ist, dieselben noch länger auf dem Feuer zu belassen. Die eingekerkerte Dampfhitze löst also das Herdfeuer ab; sie ersetzt dessen Arbeit und zwar durch eine weit bessere, denn die Gefahr des Anbrennens, das gerade bei stickstoffhaltigen Speisen die widerlichsten Folgen hinterläßt, ist im Original-Selbstkocher ganz ausgeschlossen.

Im Selbstkocher bleiben alle aromatischen Bestandteile in den Speisen zurück, was dieselben duftender und schmackhafter macht. Nahezu alle Speisen, besonders Braten, Suppen, Gemüse und Mehlspeisen, werden im Kocher viel „ausgiebiger, aufschlossener“. Deshalb braucht man auch weniger Rohstoffe.

Der Selbstkocher rückt namentlich den als Blutbildner wertvollen Leguminosen und animalen Nährstoffen, welche sich der alten Kochmethode am zähesten widersetzen, am wirksamsten auf den Leib. Wissenschaftlich erwiesen ist auch, daß die Eiweißstoffe, wenn sie zu lange andauernder Siedehitze ausgesetzt werden, gerinnen, so daß sie für viele nicht mehr verdaulich sind. Deshalb sind alle bisherigen Kocheinrichtungen zur Benutzung gut, so lange es sich um das Vorkochen handelt, das eigentliche, rationelle Auskochen besorgt der Selbstkocher vorzüglich.

Weit faßlicher für jedermann und mehr in die Augen springend ist das Faktum, daß das nützliche Küchengerät mindestens die Hälfte an Zeit und Brennmaterial erspart. Wer die finanzielle Macht der kleinen, sich täglich wiederholenden Ersparnisse würdigen gelernt, dem braucht man nicht weiter auszuführen, was 50% Ersparnis an Brennmaterial und Zeit sind.

Das Kochen mit dem Original-Selbstkocher nimmt bloß 2 bis 45 Minuten in Anspruch! — siehe Anleitung.

Der Original-Selbstkocher ist der beste Apparat zum Warmhalten.

Auch bei der Kranken- und Kinderpflege bewährt sich der Selbstkocher als der schätzenswerteste Gehilfe, den man mitnimmt ins Kranken- und Schlafzimmer. Schleimsuppen werden darin vorzüglich. Suppe, Milch, Thee, Wasser zc. können heiß behalten werden während der Nachtstunden. Und wer je mit dem Eisbeutel zu hantieren hatte, der weiß, daß es für den Eisvorrat keinen besseren Aufbewahrungsort gibt, als den Selbstkocher.

Jedem Apparat liegt eine von der Erfinderin verfaßte Anleitung bei, wo in einfacher, klarer Weise über die Herstellung vieler Duzend Speisen Rat erteilt wird.

Beispiele:

	Vorkochzeit:	Dunstzeit im Kocher:
Kartoffeln zu kochen	10 Minuten	$\frac{1}{4}$ —1 Stunde
Frische Kastanien	5	$1\frac{1}{2}$ —3 Stunden
Frisches Obst	5—10	3—4
Mudeln und Maccaroni	1	$\frac{1}{2}$ —1
Gerste	30	3—4
Siedefleisch	15—30	3—4
(je nach Quantum)		

Sämtliche Speisen können unbeschadet auch länger im Kocher bleiben.

Anfänger im Kochen mit dem Original-Selbstkocher dehnen die Vorkochzeit etwas aus, bis sie Routine haben!

Eines sei hier noch ganz besonders erwähnt: Man wähle nicht zu große Kochernummern, sondern halte sich an die im Prospekt angegebene Personenzahl.

Um die Kochgefäße in das Herdloch gewöhnlicher Kochherde einzusetzen, hat man Kocherpfannen, deren Boden bis auf einen verhältnismäßig schmalen Raum durchbrochen ist.

Der Preis des Kochers ist nur scheinbar ein hoher (heute um ca. 20% niedriger als früher), dafür aber enthält er 3—4 emaillierte Kochgefäße aus bestem Material, sodann bezahlt sich die einmalige Ausgabe innert Jahresfrist zurück durch die Ersparnis an Brennmaterial, ganz abgesehen vom großen Zeitgewinn und viel besserer und ausgiebigerer Speisenbereitung.

Direkt in den Gefäßen vorkochen — kein Uebergießen!

Hunderte von Zeugnissen stehen zur Verfügung!

Gratis-Prospekte versendet, Korrespondenzen und Bestellungen nimmt für die Schweiz. Selbstkocher-Gesellschaft A.-G. entgegen

Fr. Juliana Müller, Bürsch III
Konradstraße 49.



Gedankensplitter.

Reichtum und Reich-thun ist oft nicht zu unterscheiden.

Dummheit hat eines vor der Weisheit voraus, ihr sind keine Grenzen gezogen.

Am herzlichsten reicht man sich die Hände, wenn sie leer sind.

Die Ironie ist das Sonntagskleid der Grobheit.

Das ABC der Pädagogik heißt: Hüte dich vor dem Buchstaben!

Ueber die Schwächen seiner Mitmenschen jammert der, der sie nicht auszunützen versteht.

Ein Bettler!

Mit eiligen Schritten naht der 19. März, der Festtag unseres lieben hl. Josef. Da magt es der Bettler an der Josefskirche in Pfungen (Kt. Zürich), seine Hände nach einem Almosen auszustrecken, denn er weiß wohl, daß sich die edle Frauenwelt nie freigebiger zeigt, als wenn man ihr sagt, es handle sich darum, dem guten hl. Josef eine Freude zu bereiten. Wenn nun all die verehrten Lesefrinnen der „Frauenzeitung“ den Diaspora-Kalender zur Hand nehmen, so sehen sie das Bild der Kirche von außen und innen in seiner ganzen Anmut. Der beigeschriebene Text wird sie überdies belehren, daß noch eine gewaltige Schuld auf dieser Missionsstation lastet, und der Erfolg dieser „In-Augenschein-Nahme“ wird sein, so hoffe ich vertrauensvoll, der in die That umgesetzte, wahrhaft herrliche, verdienstliche Gedanke: „Aus dem Namensfest will ich dem lieben hl. Josef eine Freude machen, indem ich der armen Missionskirche in Pfungen ein klingendes Geschenk mache.“

O ja, edle Frauen! schenkt mir was fürs liebe Josefs-Kirchlein, wofür ich schon jetzt von Herzen danke.

Pfarrer Tschudy.

Verschiedenes.

Kuriose Arzneien. Auf dem Maskenball zur Feier eines hohen Geburtsfestes erschien auch eine Maske, welche Droguerien ausbot, unter denen sich folgende auszeichneten: Madagaskaröl, für diejenigen, die keine Haare an den Zähnen haben. — Pflaster, für diejenigen, die wohl wissen, wo sie der Schuh drückt. — Wundersalbe für Frostbeulen am Herzen. — Ohrenbalsam, für diejenigen, die alles nur halb verstehen. — Seife, für diejenigen, die sich gerne weiß waschen möchten. — Pomade, für die, an denen kein gutes Haar ist. — Scheidwasser, um lästige Verbindungen aufzulösen. — Wunderthätige Mixtur gegen die Einseitigkeit. — Peruvianischer Balsam zu Einreibungen für Leute, die gerne auf zwei Schultern tragen. — Präzizität, für diejenigen, die immer oben hinaus wollen. — Veritable Augsburger Lebensessenz, für diejenigen, die nicht zu leben wissen. — Probates Mittel gegen den Stein des Anstoßes. — Lait virginal, um seine Hände in Unschuld zu waschen. — Sublimat, für diejenigen, die sehr an der Erde kleben. — Pestpflaster für Schwächer. — Höllestein für böse Zungen. — Elastisches Fluidum, um dem Mantel christlicher Liebe einige Dehnbarkeit zu verschaffen.

Lehrt die Kinder abbitten. Welche Freude ist es für die Eltern, folgsame Kinder heranwachsen zu sehen! Wie oft erschweren sich Eltern und Erzieher ihr eigenes Werk durch falsche Behandlung ihrer Lieblinge, durch unzeitiges Nachgeben oder ungerechtfertigte Strenge: Eine ernste Aufgabe in der Kindererziehung liegt darin, ein Kind das Abbitten zu lehren; denn nicht jede Kindernatur ist von selbst dazu veranlagt. Nichts schreckt ein Kind mehr ab, als immer wieder Vorhalten des gethanen Unrechtes, oder ein Zurückweisen, wenn es dasselbe durch eine Bitte wieder gut machen will. Strenge strafen und nicht eher verfühnt sein, als bis das Kind abgebeten hat, aber auch unumschränkt vergeben und vergessen nach erfolgter Abbitte, nur so wird man selbst ein trotziges Kinderherz zur Abbitte zwingen. Abbitten ist stets ein Eingestehen des begangenen Unrechtes und im Kindesalter eine gute Vorübung fürs ganze Leben, in dem so oft das Glück eines Herzens von dem „sei wieder gut“ abhängt. Bitter schwer wird das Abbitten vielen Menschen, zum Teil eben daher, weil sie es als Kind nicht gelernt haben, daher erpart euren Kindern manche schwere Stunde im spätern Leben und lehrt sie abbitten.

Heiteres Mißverständnis. Die Eheleute Kossi bewirtschafteten im verfloßenen Sommer eine Schutzhütte am Dach-

stein. Eines Tages schickte Frau Kossi ihren Mann nach Ischl, Oberösterreich, um verschiedene Viktualien, darunter auch Feigenkaffe, einzukaufen. Der Mann brachte aber statt der verlangten Marke sogenannten „Kaiserkaffe“ nach Hause, worüber Frau Kossi sehr erboht war und sich über den „Kaiserkaffe“ in der despektierlichsten Weise äußerte. Außerhalb der Schutzhütte befindliche Leute hörten den Disput, bezogen die despektierlichen Äußerungen auf den österreichischen Kaiser und machten die Anzeige. Kürzlich hatte sich Frau Kossi vor dem Kreisgerichte in Wels wegen — Majestätsbeleidigung zu verantworten, wobei sich das heitere Mißverständnis allerdings aufklärte und Frau Kossi freigesprochen wurde. Sie soll aber geschworen haben, selbst hoch oben am Dachstein nicht mehr auf den „Kaiserkaffe“ zu schimpfen.

Dreizehnjährige Ehefrau. Als die dreizehnjährige Margarittha Felice in New Haven, Connecticut, lezhin seit mehreren Tagen ohne Entschuldigung aus der Schule geblieben war, wurde die Sache beim Schulbützel gemeldet, um auf die Kleine zu fahnden. Der Bützel fand Margaritthchen im — eigenen Heim, wo sie ihm bedeutete, daß sie seit etlichen Tagen verheiratet sei. Der Bützel gratulierte der jungen Frau zu ihrer Vermählung und entfernte sich dann enttäuscht, aber wohlgenut.

Schweizer. Heiliglandfahrt.

Erhobenen Zweifeln gegenüber sei noch ausdrücklich bemerkt, daß die Pilgerzugsleitung auch in Jerusalem für alle Teilnehmer die Unterkunft und Verpflegung in den Hospizen bezahlt, so daß im Pilgerbeitrag überhaupt jede Auslage von Feldkirch an bis Feldkirch zurück inbegriffen ist.

Sowohl dem V. S. J.-P., als auch den Interessen unserer Schweizer. Heiliglandfahrt, könnte einen großen Dienst erweisen, wer die Güte hätte, dem „Kommissionsverlag in Wollerau“ gute Adressen zu übermitteln behufs Zusendung des Buches: „Eine interessante Pilgerfahrt“, welche alle Zweifel am besten löst.

Aus der Schule.

Ein Knabe schreibt seinem Freunde: Wir haben unserm Herrn Lehrer zum Neujahr eine Glasglocke geschenkt und darunter ein Kreuzifix mit dem Heiland daran und einen Eierzopf.

Auflere Bilder.

Ein Blümlein. Erster Märzsonnenschein hat Klein Lieschen hinausgelockt auf die Wiesen. Das kleine Menschenkind, — selbst wie ein frisch erwachtes Blümlein, — wähnt auch draußen derer zu finden ohne Zahl; im Körbchen sollen sie alle geborgen sein. Doch Weichen, Schlüsselblümchen und Anemonen, sie schlafen alle noch. Schon will Lieschen verzagen. Da an sonniger Halde lacht ihr ein einzig anspruchsloses Maßliebchen entgegen. Die kleine grüßt's und pflückt's mit Freuden, ist glücklicher als im Sommer über den reichsten Strauß.

Das Glück im Uebermaß wird kaum gewürdigt und jenes, das wir suchen müssen, wird mehr geschätzt als das in den Schoß gefallene.

Asyl für kranke Dienstboten in Schulz (Graubünden).

Der Frauenzeitung sind zu genanntem Zweck eingegangen: Von J. K. in W. Fr. 50

Möge diese hochherzige Opferwilligkeit bald Nachahmung finden. Herzliches Vergelts-Gott!

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

Litterarisches.

Bum weißen Sonntag.

Noch schmückt kein Blättergrün die stattlichen Bucheckronen. Aber schon schimmern die Knospen in hellem Braun und von den Zweigen singt die Schwarzdrossel von kommender Frühlingszeit. Im sprossenden Grün stehen Schneeglöcklein und Blaubeilchen und die leuchtenden Blütensterne der Anemonen und mahnen: „Ostern naht!“ Mit Ostern aber kommt das Fest unserer Kinder, der weiße Sonntag. In gar manche Familie wirft dieser Tag die hellsten Strahlen; denn ein Sohn, eine Tochter tritt zum ersten Mal zum Tische des Herrn.

Es ist eine alte, schöne Sitte, den Kommunionkindern zum schönsten Tag des Lebens ein religiöses Weihegeschenk zu überreichen. Die altbekannte und bewährte Firma Benziger & Cie. in Einsiedeln bietet für diesen Anlaß eine große Auswahl in Devotionalien und passenden Büchern.

Ein gar herziges Büchlein, das sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Kinder auf die erste hl. Kommunion vorzubereiten, ist:

Bachmann, Der schönste Tag des Lebens. Mit 27 Holzschnitten und einem Farbendruckbild, in blauem Leinenband mit Goldtitel. Es enthält in 24 Briefen eine ungemein schöne, sinnvolle Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion.

Den gleichen Zweck verfolgt:

Walther, Brot der Engel. Das Buch bietet einen klaren, leicht faßlichen Unterricht über das allerheiligste Altarsakrament, über

die hl. Kommunion, das hl. Meßopfer, eine liturgische Erklärung der hl. Messe, sowie ein vollständiges Gebetbüchlein. — Wir möchten es gleich dem obigen in recht viele Kinderhände wünschen. (Fortsetzung folgt.)

Redaktion: Frau A. Winistorfer, Sarmenstorf (Aargau).

Dr. Ant. Carini, Arzt des Kinderspitals Palermo: Unter den zahlreichen Kindermehlen, die die Wissenschaft und die Spekulation in den Handel gebracht haben, scheint es mir, dass die Calactina alle die Eigenschaften besitze, um unter den vollkommenen Nahrungsmitteln, die die Muttermilch zu ersetzen bestimmt sind, den ersten Rang einzunehmen. 59^a)

Neue Abonnementsbestellungen auf die
„Schweizer kath. Frauenzeitung“
werden stets angenommen durch die Expedition.

Muster gratis und franko.

Trockenbeer- WEIN

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede Schweizerische Bahnstation.
(40^{er}) **Osar Roggen, Weinfabrik, Murten.**

15jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Zahlreiche Kundschaft.

Versandt direkt an Private von
St. Galler Stickereien
in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kinder- und Bettwäsche, Taschentücher u.s.w. in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen. Man verl. die Musterkoll. von (84^{er})
R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Gesucht.

Ein braves, reinliches **Mädchen** von 15—17 Jahren zur Aushilfe in der Haushaltung in kleine Familie. Am liebsten arme Waise. Familiäre Behandlung zugesichert. 62^{er}
Offerten unter Chiffre **J. M.** an die Expedition.

Wohlstand und Zufriedenheit

fördert ein gutes **Koch- und Haushaltbuch** und empfehle ich daher zur Anschaffung **allen Hausfrauen**, sowie als passendes **Geschenkwerk für Töchter:**

Heinrichsbader Kochbuch von L. Büchi, 5. Auflage, in Ganzleinwandband gebunden zu 8 Fr.

Das fleissige Hausmütterchen. Mitgabe in das praktische Leben für erwachsene Töchter von Susanna Müller. 15. Auflage. Mit 220 feinen Abbildungen. Eleg. geb. in Leinwand mit Goldpressung Fr. 8. — (Bisheriger Absatz 60,000 Exempl.)

Neues praktisches Kochbuch für den gut bürgerlichen und feinem Tisch. IV. Auflage. Fr. 1. 50.

Lindauer Kochbuch	Fr. 6. 15.
Neues Augsburger Kochbuch	Fr. 4.
Regensburger Kochbuch	Fr. 4.
Kochbuch für die bürgerliche Küche	Fr. 1. 50.
Gute Kost!	Fr. 3.

Zu beziehen von 50^{er}

**J. G. Cavelti-Hangartner, Buchhandlung,
in Gossau (St. Gallen).**

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi.

Nach den
**Betrachtungen der gottseligen
Augustinerin
Anna Katharina Emmerich.**
368 Seiten — Leinenband.
Preis Fr. 1. 90.

Baden **H. Doppler**
(St. Aargau). (51^{er}) Buchhandlung.

Gesucht.

Ein junges, williges **Mädchen** als Stütze der Hausfrau bei einer kleineren Familie. 63^{er}
Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfelder. — Preis Fr. 7. —

Gesucht.

In eine kleine Bürgersfamilie nach Zürich ein katholisches, treues, ordnungsliebendes **Mädchen** zur Stütze der Hausfrau. Familiäre Behandlung. 64
Genaue Adresse erteilt die Expedition des Blattes.

Novität Karwochen-Büchlein Novität

oder

die heilige Karwoche in ihrer Bedeutung und in ihrem Gottesdienste
von **Johann Schümperlin**, Pfarrer. (53²)

Mit mehreren Original-Illustrationen 256 Seiten 24°.
Gebunden in Leinwand, Rotschnitt Fr. 1. — : Mk. —. 80
in chagriniert Leder, Goldschnitt " 1.90 : " 1.50

Das Büchlein hat den Zweck, das gläubige Volk ganz kurz, aber dennoch in hinreichender Weise in die Erhabenheit des Gottesdienstes einzuführen, womit die hl. Kirche diese Tage feiert. — **Verlangen Sie unsern Osterkatalog.**

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.
Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rhein.

Matrazen- Wolle

(absolut reingewaschene Schaafwolle)
liefern 54³

— **Gebrüder Ackermann** —
Tuchfabrikation
Entlebuch.

Gesucht

auf 15. April ein braves, katholisches **Mädchen**, das im Kochen ziemlich bewandert ist (wenn auch nicht ganz selbstständig) und die übrigen Hausgeschäfte versteht. — Wo sagt die Expedition d. Blattes.

Fräsel & Co. St. Gallen, Anstalt für kirchliche Kunst.

Ältestes und besteingerichtetes Paramentengeschäft der Schweiz,
empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung bei Vorzugspreisen den
löbl. Paramenten- und Frauenvereinen

zur Lieferung von Seidenstoffen, Leinwand, Stickereien, Spitzen und Borten etc.,
sowie sämtlicher zur Anfertigung von Paramenten nötiger Materialien.
Musterkollektionen und Kataloge stehen zur Verfügung. (11²⁴)

Die Spinnerei Schleithem Kanton Schaffhausen

(Lohnspinnerei und -Weberei)

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate in

Leinwand und Halbleinen, gebleicht und roh, Zwilch, Gebild, farbigem Bettzeug etc.

zur gef. Abnahme bestens. Za 1576 g 48³

Hauptsächlich für die Bedürfnisse der Landbevölkerung eingerichtet, möchten wir die Aufmerksamkeit der verehrlichen Hausfrauen namentlich auf unser reichhaltiges Assortiment in rohen und gargebrauchten Leinen zum Selbstbleichen richten.
Bei Abnahme von ganzen Stücken entsprechender Rabatt.

Muster und Preislisten stehen gerne zu Diensten.

Soeben ist im Verlage der Buch- & Kunstdruckerei Union in SOLOTHURN erschienen:

A. v. Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fließender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichneten Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall. Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historienmaler), deren ausführliche Biographien nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à **Fr. 1. 40** bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.

Gesucht.

Für Mitte April in eine kleine Familie eine **einfache, brave**

Tochter

für Haushalt und Laden; gute Gelegenheit französisch zu erlernen. 61

Offerten an **C. Dessonnaz, Nyon (Waadt).**

EINBANDDECKEN

der Schw. kath. Frauenzeitung - Jahrgang 1902

sind, solange noch Vorrat reicht, zu beziehen in der Buch- und Kunstdruckerei „Union“ Solothurn.

Leberthran-Emulsion

Stern--Marke. (135)

Vorzügliches, wohlgeschmeckendes Präparat v. Aerzten empfohlen

Preise inklusive 1 Schachtel Pfeffermünz-Bonbons: 1/4 Flac. 4 Fr.; 1/2 Flac. 2 Fr.

Zu haben in den Apotheken.

Wo kein Depot, wende man sich um kostenfreie Nachnahme-Sendung zu obigen Preisen an:

Sauter's Laboratorien, A.-G., GENÈVE.